



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Glasmalerei.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](#)

Die Stickerei übernimmt mehr die kleineren Arbeiten, die Ausstattung des Altares und den Ornat für den Priester. Die Technik der Stickerei ist vollkommener geworden, der jetzt allgemein übliche Plattstich läßt die feinsten Schattierungen und Modellierungen zu, so daß die Stickerei mit der Malerei in Wetteifer treten kann.

Der Hof von Burgund gibt der Stickerei besonders großartige Aufgaben, hier wurden ganze Gemälde gestickt, die gerahmt als Altar- und Wandschmuck dienten. In Deutschland blüht diese Kunst hauptsächlich am Rheine, an den großen geistlichen Fürstentümern zu Mainz, Köln und Trier findet sie ihre Hauptauftraggeber. In Köln bestand eine eigene Zunft der Kunst- und Wappenstickerei.

Glasmalerei.

Den größten Aufschwung in der Kunstindustrie dieser Epoche nimmt die Glasmalerei. Mit der Ausbildung des hohen schlanken Spitzbogenfensters waren die Aufgaben für diese Kunst gewaltig gewachsen, wozu noch einige technische Erfindungen und das Aufblühen der Malerei überhaupt kommen. Der erste technische Fortschritt ist die Herstellung größerer Glasplatten, die eine allzu starke Durchschneidung der Zeichnung durch die Bleifassung jetzt nicht mehr nötig machen. Dann zog man eine farbige Schicht Glas über eine andere und erzielte durch Herausschleifen einzelner Stellen aus der einen oder anderen Schicht mehrere Töne auf einer Platte. Man nennt diese Scheiben Überfangglas. Anfangs überging man nur mit rotem Glase auf weißem Grunde, später nahm man auch andersfarbiges Glas als Überfang. Dazu kommt noch eine andere, neue Farbe, die aus gebranntem Ocker und schwefelhaurem Silber bereitete gelbe Schmelzfärbe, das sog. Kunstgelb, womit man wieder verschiedene Farbenmischungen herstellen konnte.

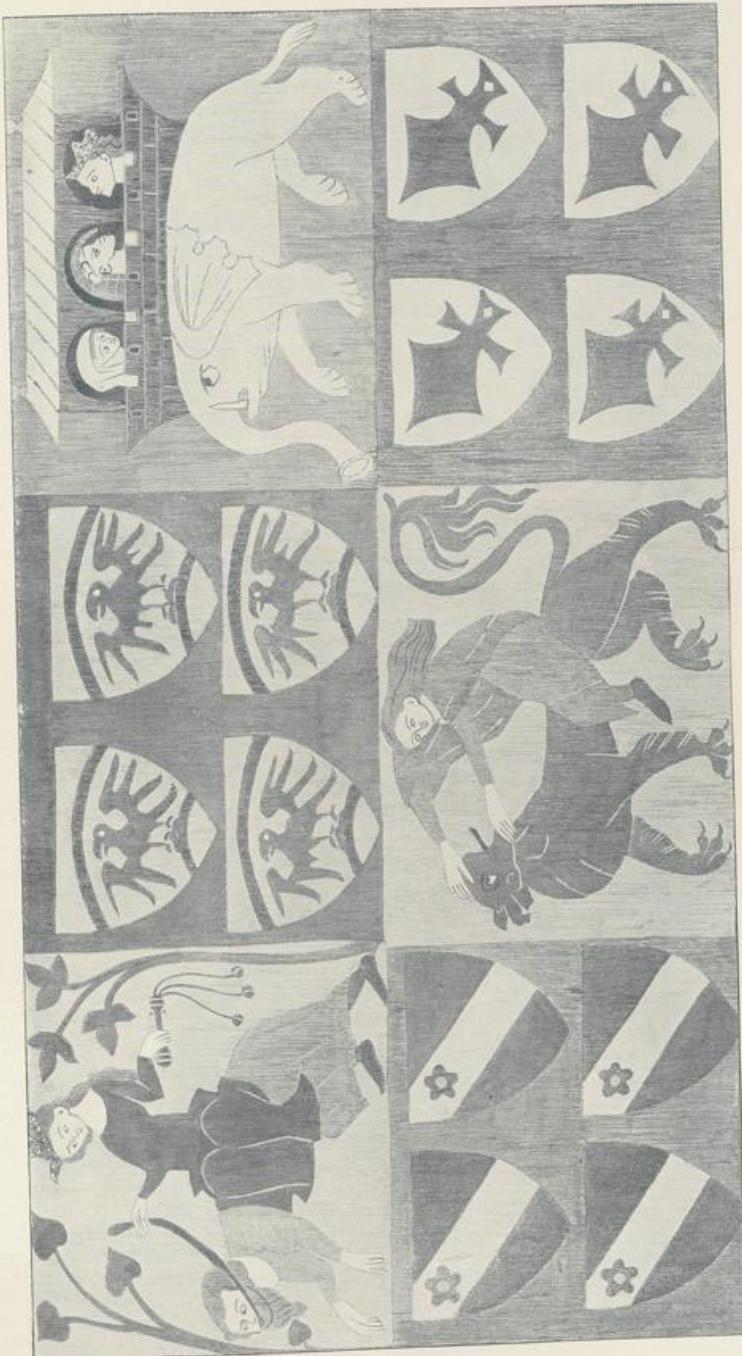
Glasmalerei vom nord. Querzbiff
(zu Freiburg und seine Bauten.)

Fig. 170. Aufnahme von Prof.
F. Geiges, aus Freiburg und seine
Bauten.

Durch alle diese neuen Farben wird der Grundton des Fensters, der vor dem ein düsterer blauroter gewesen war, ein goldig heller. Durch die reiche Farbenskala, die nun dem Glasmaler zu Gebote steht, kann er jetzt versuchen mit der Tafelmalerei zu wetteifern. Die Entwürfe für die Glasmalde werden auch zumeist von Malern gefertigt.

Die Größe der Fenster macht eine Befestigung derselben durch breite eiserne Querbänder, sog. Sturmstangen nötig, die das Bild in unangenehmer Weise durchschneiden. Anfangs suchte man die Zeichnung diesen technischen Schwierigkeiten anzupassen, doch bald kommt man davon ab.





Selbstfertiger Gepich mit Wappen und Signumfeldern um 1330.
(Alttäferlverzierung der Stadt Freiburg i. Brsg.) Nach einem Aquarell des Verfassers.

Zuerst stellte man Einzelfiguren in die Fenster, und um die Höhe der Fenster auszufüllen brachte man über den Figuren gemalte Baldachine, Giebel und Fialen, unter denselben Wappen, Teppichmuster und ähnliches an. Waren die Fenster durch Pfosten geteilt, so kam in jeden Teil eine Figur. Mit der wachsenden Vollendung der Technik wollte auch die Glasmalerei sich nicht mehr an die natürliche Einteilung halten, man benützte das ganze Fenster, ohne Rücksicht auf die Durchschneidungen zu einem großen Gemälde. So überspringt die Glasmalerei den ihr von der Architektur gegebenen Rahmen, und artet allmählich aus.

Die Zahl der erhaltenen Glasgemälde ist nicht übermäßig groß. Aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert sind im Dome zu Köln und in St. Gereon, in den Münstern zu Straßburg, Freiburg (Fig. 170) und Ulm, in St. Elisabeth zu Marburg, in Königsfelden und Kappel in der Schweiz, in Klosterneuburg und Heiligenkreuz in Österreich, in St. Lorenz und St. Sebald in Nürnberg noch große reiche Glasmalereien vorhanden.

Im XV. Jahrhundert werden dann auch Profangebäude, nicht mehr Kirchen und Klöster allein mit Glasgemälden ausgestattet. Rat- und Zunftstuben, Schlösser und Patrizierhäuser erfreuen sich dieses prächtigen farbenfrohen Schmuckes. Außer den Schutzpatronen sind dann hauptsächlich Wappen und Zunftabzeichen die Gegenstände der Darstellung.

Auch die Glasmalerei war allmählich in die Hände von Laienkünstlern übergegangen, die sich in Zünfte zusammengeschlossen hatten. Von einigen dieser Glasmaler wissen wir auch noch die Namen; so war in Nürnberg beispielsweise die Familie der Hirschvogel, die durch Generationen hindurch diese Kunst ausübten.

Die Arbeiten in gebranntem Thon werden in einfachsten Formen gegeben, zu kunsthandwerklichen Produkten werden sie erst in einer Zeit, die schon bei nahe zur folgenden Kunstepoche gehört, und dort wollen wir sie auch besprechen.

Das Gleiche gilt für die Gläser, die sogar noch später erst in den Kreis des Kunsthandwerkes gezogen werden.

e) Die graphischen Künste.

Kupferstich und Holzschnitt.

Im XV. Jahrhundert beginnt eine neue Kunsthätigkeit immer breitere Bahnen zu ziehen, und sich zur echten Volkskunst zu entwickeln: die Vermögenskunst, Kupferstich und Holzschnitt. Ein Gemälde, eine Statue konnte sich nur der wohlhabendere Mann erstellen, von einer Kupferstich- oder Holzschnittplatte ließen sich aber viele Hunderte von Abzügen nehmen, die auch der einfache Bürger und Bauermann sich kaufen konnte. So war diese Kunst von Anfang an für das Volk bestimmt, und wurde auch eine richtige Volkskunst.

Allerdings war eine Blüte dieses Kunstzweiges vor Gutenbergs weltbewegender Erfindung nicht möglich. Erst von da ab können Kupferstich und